Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.
Halbjährig ..... 5 „ — „
Vierteljährig..... 2 „ 50 „
Monatlich ..... — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig..... 7 fl. — kr.
Vierteljährig..... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig..... 9 fl. — kr.
Vierteljährig..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 221. Hermannstadt, Freitag den 25. September 1891. **107. Jahrgang.**

Zur politischen Lage.

Die französische Republik hat der Welt in diesen Tagen den Beweis zu liefern gesucht, daß sie fest genug in sich gegründet ist, um das Geschrei der Pariser Straßendemagogen, welche die Aufführung des Wagner'schen „Lohengrin" an der großen Oper hintertreiben wollten, unberücksichtigt zu lassen. Es ist freilich schon seltsam genug, daß eine Regierung noch nöthig hat, ihre Festigkeit an solchen Aufgaben zu erproben. Allein, wenn man einmal die gegebenen Verhältnisse zur Grundlage der politischen Ueberlegung machen muß, so kann man sich nicht verhehlen, daß der französische Minister des Innern, Herr Constans, seinem Vaterlande einen unleugbaren Dienst erwies, a[illegible]r durch sein Verhalten den Nachweis führte, wie wenig ein zielbew[illegible]s Regiment das Geschrei der vereinigten Boulangisten und Revanchemän[illegible]r zu fürchten habe.

Es war aber auch die höchste Zeit, daß Europa über den Willen und die Macht der Regierenden dieser Republik aufgeklärt wurde, sich nicht von den turbulenten Elementen der französischen Hauptstadt einschüchtern und beherrschen zu lassen. Einmal war man sich auch im Palaste des Elysée nachgerade klar darüber geworden, daß der kaum gewonnene Verbündete, der Czar, keineswegs davon erbaut war, zu sehen, welche Factoren sich in Paris als die leitenden Gewalten aufzuspielen wagten, und dann begann man auch anderwärts etwas nervös zu werden ob der Ungenirtheit, in welcher die Vergeltungsschreier der Boulevards sich anmaßten, mit dem Kriegsfeuer zu spielen. Die kurzen Reden, welche Kaiser Wilhelm nacheinander bei Gelegenheit der Manöver in Schwarzenau, München und Kassel gehalten, durften sehr wohl als ein bemerkenswerthes Moment gelten, und den Schußpunct in dieser Steigerung machte augenscheinlich die Ansprache zu Erfurt, deren Inhalt unzweifelhaft darthat, daß die deutsche Geduld nahezu erschöpft sei.

Es ist im Grunde gleichgiltig, ob Kaiser Wilhelm bei diesem Anlaß von einem „korsischen Eroberer" oder einem „korsischen Parvenu" sprach, wenn auch die Fassung dem historischen Bilde weniger entsprechen mochte, das man sich allgemein von Napoleon I. gemacht. Man könnte sogar sagen, daß die Republik, die sich vom ersten, wie vom dritten Napoleon losgesagt, nicht peinlich berührt werden dürfe, wenn der gefallenen und entthronten Dynastie ein derartiger Nachruf gewidmet wurde. Aber man muß doch gestehen, daß die Franzosen sich bei dieser Gelegenheit ein wenig in der Lage jenes „Meyer" befanden, der einen Backenstreich zu unrecht erhielt, weil er einem andern „Meyer" zugedacht war. Die ganze Sache ging sie freilich im Grunde gar nichts an — aber der Schlag hatte doch gesessen!

Jedenfalls wird man nicht fehlgehen, wenn man die Absicht aus den kaiserlichen Worten heraushört, den lärmenden Demagogen an der Seine ein gewaltiges: „quos ego!" zuzurufen. Fürst Bismarck pflegte früher solche „kalte Wasserstrahle" auf dem Preßwege zu appliciren. Kaiser Wilhelm ist persönlicher und bemüht sich selbst. Das ist der ganze Unterschied des Verfahrens — aber die Wirkung blieb die gleiche. Denn die Rede, welche Präsident Carnot soeben auf dem französischen Manöverterrain zu Vitry le Français gehalten, darf unbedenklich als Echo auf die Erfurter Reminscenzen Kaiser Wilhelms aufgefaßt werden, und dieser Wiederhall klingt sehr gemäßigt, sehr vorsichtig und sogar friedfertig, ist also schwer in Einklang zu bringen mit dem Allianztaumel, der bis dahin fast ausschließlich die französischen Gemüther, wenigstens in der Oeffentlichkeit, zu beherrschen schien.

Vielleicht, daß auch zu dieser ruhigen Haltung des Präsidenten der Republik die Eindrücke das Ihrige beitrugen, welche die Fachleute soeben auf diesen französischen Manövern gewonnen. Freilich, die Pariser Presse ist voll Jubels und voll Anerkennung ob der Leistungen der Armeen, die da gegen einander operirten. Allein das Urtheil der Kenner lautet ziemlich abweichend. Die Ergebnisse der Führung sollen gar Manches zu wünschen übrig lassen, und die Aureole, welche in gewissen Kreisen die Namen der Generale Saussier, Galliffet und Herzog v. Auerstädt zu umglänzen begann, ist gar plötzlich verblichen. Aehnliches hört man von den Marschleistungen und der Marschdisciplin der französischen Truppen, welche den Anforderungen nur sehr wenig entsprachen, die man in anderen Ländern gewöhnt ist, an manöverirende Truppen zu stellen. Auch die russischen Officiere, die den Manövern beiwohnten, haben sich durch den Weihrauch, den man ihnen gestreut, den Kopf nicht so umnebeln lassen, um nicht vollkommen klar zu sehen, wie viel die Ausbildung und Leistungsfähigkeit des Alliirten in militärischer Beziehung noch zu wünschen übrig läßt, und so kann man ruhig den Schluß ziehen, daß die Resultate der französischen Manöver viel eher geeignet seien, ein etwa vorhanden gewesenes Kriegsfeuer herabzudämpfen, als etwa zu hellen Flammen anzufachen.

Die Franzosen werden zum Ueberfluß bei diesem Anlaß die Erkenntniß in sich aufdämmern sehen, daß sie die Freiheit der Entschließung in der Kriegs- und Friedensfrage seit den Tagen von Kronstadt dahingegeben haben. Rußland allein hat zu bestimmen, wann das Kriegsbanner entrollt werden soll und wann nicht. Noch mehr, Rußland, das kein besonderes Interesse daran hat, den Status quo in Westeuropa umgestürzt zu sehen, erhielt freie Verfügung über den Einfluß Frankreichs für die russischen Pläne im Orient, und während es so gewissermaßen als Fessel für die Republik in deren eigensten Angelegenheiten wirkt, sieht sich Frankreich verpflichtet, in türkischen Dingen dem Panslavismus Handlangerdienste zu leisten, ohne für's erste vollkommene Gegenseitigkeit verlangen zu können.

Diese Erscheinung, welche uns kalt läßt, hat namentlich in England verstimmend wirken müssen. Die Kosten, in die man sich sowohl nach der Seite der Begeisterung wie der Aufnahme beim Empfange der französischen Flotte in Portsmouth gestürzt, müssen als hinausgeworfene Einsätze gebucht werden. Das ist doppelt empfindlich, da man sich durch diese Versuche, die Franzosen einzufangen, rücksichtslos genug die Sympathien der Dreibundsmächte verscherzt hat. Es ist der britischen Staatskunst gelungen, sich mit Eleganz zwischen zwei Stühle zu setzen, und Lord Salisbury mußte dies bitter empfinden, als der russische Einfluß sich anschickte, am goldenen Horn die Früchte der Kronstädter Vereinbarungen ohne viel Federlesens einzuheimsen. Die Uebereinkunft mit der Pforte wegen der Dardanellen-Durchfahrt, die, wenn man gewollt hätte, sehr wohl die Handhabe zu einem gemeinsamen Einschreiten der Vertragsmächte hätte bieten können, blieb unbeanstandet, und alle publicistischen und diplomatischen Versuche Alt-Englands, die Dreibundsmächte zu einem Proteste zu veranlassen, den das Cabinet von St. James nicht auf eigene Faust zu formuliren wagte, waren zur Erfolglosigkeit verdammt. Lord Salisbury erhielt somit Gelegenheit, über die Vortheile und Nachtheile der beliebten Politik der freien Hand bedenkliche Erfahrungen zu machen und die Wahrheit des Goethe'schen Wortes auch für die Politik zu erproben:

„Wer sich der Einsamkeit ergibt,
Ach, der ist bald allein!"

Für den Augenblick hat also Rußland alle Ursache mit dem Gange seiner staatsmännischen Geschäfte vollauf zufrieden zu sein, wenn man auch bei dem Charakter Czar Alexanders III. sicher sein mag, daß das Petersburger Cabinet auch am Bosporus nichts überstürzen werde. Die Engländer werden inzwischen einzusehen gelernt haben, daß die Zeiten vorüber sind, in denen die continentalen Mächte sich dazu mißbrauchen ließen, für England die türkischen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Will das Cabinet von St. James eine zielbewußte Politik verfolgen, so wird es sich dazu verstehen müssen, nach dem Recept zu verfahren: „Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib!" Sonst heißt es in Berlin, wie in Wien und Rom: „Für nichts ist nichts!"

Alt-England hat diese Methode in seiner Colonialpolitik so oft mit Erfolg anzuwenden verstanden, daß ihre Uebertragung auf europäische Verhältnisse dem tugendsamen Sinne der Briten schwerlich allzu hart ankommen kann. Auch für Deutschland scheint die Stunde gekommen, da es in colonialen Dingen nach dieser Vorschrift zu verfahren hat. — Der blutige Mißerfolg der Expedition Zelewski gegen die Wahehe in Ostafrika, die seitdem signalisirten Unruhen im nördlichen deutschen Gebiet und die Gährung an der Küste, alle diese Dinge werden auch Deutschland zwingen, darauf zu achten, daß derartige Unternehmungen nicht mit unzureichenden Mitteln begonnen werden. Mehr und mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn daß es ein Mißgriff war, in jener Colonie ein Civilregiment schon jetzt einzurichten, und Angesichts der bedrohlichen Lage ist der Name Wissmann's auf Aller Lippen, dieser Name, der schon für sich allein, durch den Ruf, der ihm vorangeht, zu einem bedeutenden Machtfactor für diesen Theil des dunklen Continents geworden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. September.

Die gemeinsamen Minister-Conferenzen, welche abgeschlossen wurden, haben zu einer Einigung der drei Regierungen über die Höhe des Mehrerfordernisses geführt, welches der Kriegsminister beansprucht. Das Mehrerforderniß, welches in dem gemeinsamen Voranschlage in dem Etat der Kriegsverwaltung zum Ausdrucke kommen wird, beziffert sich — wie die „N. Fr. Pr." erfährt — auf rund sechs Millionen, so daß durch dasselbe das österreichische Budget mit rund vier, das ungarische mit rund zwei Millionen belastet wird. Das Mehrerforderniß wird zum Theile für die ordentliche Heeresauslagen, nämlich für die Erhöhung des Friedensstandes und für die Vermehrung der Subaltern-Officiere in Anspruch genommen, und es bedeutet insofern eine ständige Erhöhung des Aufwandes für Militärzwecke.

Finanzminister Wekerle hat am 22. d. Nachmittags neuerdings mit dem österreichischen Finanzminister Dr. Steinbach eine mehrstündige Conferenz gepflogen und ist am Abend nach Budapest zurückgereist. Nach der bisherigen Gepflogenheit wurden, wenn die Delegationen im Herbste tagten, in die beiderseitigen Staatsbudget-Voranschläge die betreffenden Quoten des gemeinsamen Budgets stets in der Höhe des für das eben laufende Jahr bewilligten gemeinsamen Budgets eingestellt; die beiden Finanzminister haben nun einvernehmlich beschlossen, diesmal, um ihre Voranschläge völlig reell zu gestalten, die Quote der gemeinsamen Ausgaben in den österreichischen und in den ungarischen Staatsbudget-Voranschlag pro 1892 in der Höhe des erst später zu unterbreitenden, in den jüngsten Ministerconferenzen festgestellten gemeinsamen Präliminares einzustellen.

Die Pariser Blätter besprechen die Aufhebung des Paßzwanges in sehr freundlichem Sinne. Der „Temps" sagt, diese Maßnahme sei nicht nur friedlich, sondern auch friedenstiftend. Die Aufhebung des Decrets werde in Frankreich eine dem Geiste, welchem sie entsprungen, conforme Aufnahme finden. Es liege kein triftiger Grund vor, um nicht mit Freuden einen so reellen Nachlaß der Spannung in den Beziehungen der beiden großen Völker zu verzeichnen. Aehnlich äußert sich die „Liberté", welche übrigens gleich den andern Blättern den Gegensatz zwischen der Erfurter Rede Kaiser Wilhelm's und der Aufhebung des Paßzwanges hervorhebt.

Zur Erfurter Kaiserrede macht der Pariser „Paix", ein im Allgemeinen maßvolles Blatt, folgende Bemerkungen: Wir haben mitgetheilt, daß der „Reichsanzeiger" einen Text der Kaiserrede veröffentlicht, welcher deutlich von dem Texte abweicht, den die „Post" und die „Kölnische Zeitung" sowie telegraphische Bureaus zuerst meldeten, und welchen die französische Presse übereinstimmend wiederholt hat. Wir dürfen wohl annehmen, daß die erste Fassung die richtige war. Wir geben indessen zu, daß die durch das officielle Blatt publicirte Aenderung die Tragweite der gesprochenen Worte wesentlich abschwächt. Es beweist dies, daß man sich der Verantwortlichkeit und Tragweite dieser Worte mehr und mehr bewußt wurde. Jeder Vernünftige muß zugeben, daß die Sache hiermit abgethan

Feuilleton.

Hela.

Novelle von Jenny Schwabe.

(4. Fortsetzung.)

III.

Still und einsam lag die Villa der indischen Prinzessin im dichtbeschneiten weiten Park; klar und sternfunkelnd wölbte sich der kalte Winterhimmel darüber, zauberhaft flimmerte das Mondlicht über die blendenden Flächen, über die weiß bestäubten Bäume und Sträucher, über die mächtigen schwer belasteten Tannen im Hintergrunde.

Leise knirschte der Schnee; ein später Wanderer kam quer über die Straße geschritten; wie gebannt hingen seine Augen an zwei einzig erleuchteten Fenstern, hinter denen ein dunkler Schatten hastig hin und her schritt. Dicht an einen Pfeiler des großen, fest verschlossenen eisernen Gitterthores gedrückt, beobachtete er jede Bewegung der hohen schlanken Gestalt da oben und lauschte darauf entzückt den wunderbaren Melodien, die bald wild rauschend, drohend, anklagend, bald süß klagend, bittend, flehend aus einer tief erregten Seele zu kommen schienen und endlich mit einer schrillen Dissonanz abbrachen.

Ein Fenster wurde aufgerissen und das geisterhafte Mondlicht beleuchtete klar und deutlich für einen Moment ein todtenblasses, schmerzerfülltes, verzweiflungsvoll zum Himmel emporstarrendes Mädchengesicht, aber schnell schwand die Erscheinung wieder wie Gespensterspuk.

Gleich darauf knarrte leise eine Thür und heftiger klopfte das Herz des Mannes am Thorpfeiler, als eine dicht verhüllte Gestalt in den Park hinaustrat und rastlos die breiten, vom Schnee sorgfältig befreiten Wege in der Nähe des Hauses auf und ab zu wandeln begann. So nahe kam sie zuweilen heran, daß er einen Theil ihres halblauten Selbstgespräches hören konnte, und fast athemlos lauschte der Außengebannte, wie es sich von bebenden Lippen rang:

„Ruhe! — Frieden!" — Und das schöne, blasse Gesicht wandte sich hinauf zu den funkelnden Sternen — „Herr des Himmels, sende ihn mir hernieder oder gib mir einen Gedanken, wie ich ihn mir erringe! Wäre es nicht eine Schmach, zu unterliegen im Kampfe mit der Leidenschaft? Nein, ich unterliege nicht!" rief sie fast laut und energisch. „Steht mir bei, all' ihr guten Mächte! Fort, fort, ihr lockenden Bilder von Liebe und Glück! — Sie wird es ihm geben, das liebliche Weib mit dem Kinderblick — — und ich? — —

Sieh' die Cypresse an! Sie trägt nicht goldene Früchte,
Aber sie steht dafür immer im fröhlichsten Grün.
Kannst du, so sei ein nährender Palmenbaum,
Kannst du es nicht sein, sei ein Cypressenbaum —
Ruhig, erhaben und frei!

Sie sprach es ernst feierlich vor sich hin, als hielte sie sich selbst eine Predigt, dann athmete sie tief auf und fuhr sichtlicht erleichtert fort:

„O, das that gut! Warum nur fiel mir der Vers nicht eher ein? Es ist doch etwas Schönes um eine Poesie; sie beruhigt ein heißes Herz, sie stärkt und erhebt es und —"

Weiter kam sie nicht. Zwei kräftige Arme umschlangen sie plötzlich, sie fühlte sich an ein wildklopfendes Herz gedrückt, sie fühlte heiße Küsse auf ihren Lippen und eine vor Leidenschaft zitternde Stimme rief:

„Die schönste Poesie aber ist die Liebe und ich preise den holden Gott, der zu so später Stunde noch mich hinaus gelockt hat und der endlich, endlich die Wonne meiner Augen in meine Arme trieb. Warum nur traf ich Sie nie allein? Sie, die ich anbete, dich, die ich liebe mit aller Glut meines Herzens, heiß wie das deine!"

Wie erstarrt stand der Mann am Gitter und schaute entsetzt auf das Bild des Glückes vor sich; er hörte nicht, ob sie antwortete, er wollte das Glück auch nicht sehen in den Augen, deren dunkler, räthselhafter Blick ihn so gefangen genommen. Eine unsägliche Bitterkeit stieg in ihm auf. „Verloren, verloren! Das Ideal liegt in Trümmern!" rief er aus und zwischen Zorn und Thränen schwankend, wollte er fortstürzen — — da drang ein schwacher, halbunterdrückter Hilferuf an sein Ohr und sich sofort umwendend sah, er, wie die hohe Frauengestalt sich kraftvoll, aber doch, wie es schien, vergeblich aus den sie so fest umschlingenden Armen zu befreien strebte, und ehe er sich noch selbst recht besann, da hatte er schon das hohe Gitter überstiegen und stand vor dem erschrockenen Paare und — „Rauberg, du?" — „Landeck, du?" so kam es von der einen Seite voll Verachtung, von der Anderen voll Groll von den Lippen den beiden jungen Männer, die sich so plötzlich einander gegenübersahen und sich nun mit zornfunkelnden Blicken maßen.

„Gehen Sie ruhig hinein, gnädiges Fräulein," unterbrach Landeck endlich das peinliche minutenlange Schweigen, „ich denke, Graf Rauberg wird nicht zum zweiten Male wagen, Ihnen zu nahe zu kommen."

„Unverschämter!" brauste der Graf auf.

„Willst du es nicht vorziehen, deinem Herzen etwas später da draußen Luft zu machen?" warf Landeck möglichst ruhig hin. „Ein längeres Verweilen hier dürfte dem Rufe der jungen Dame nicht gerade vortheilhaft sein."

„Dem Rufe der indischen Prinzessin?" Der Graf sagte es in einem Tone, der Hela das Blut völlig erstarren machte. — „Was schauen Sie mich so entgeistert an?" fuhr er hohnlächelnd fort, „der Ruf der schönen Prinzessin Hela ist nicht der beste! Dennoch werde ich Sie, meiner ganzen Familie zum Trotz, zur Gräfin Rauberg machen, weil meine Leidenschaft grenzenlos ist. Und ich lasse Sie nicht, ob Sie mich auch noch zehnmal von sich stoßen, ob auch Freund Landeck noch zehnmal mit weiser Fürsorge dazwischen tritt. Sie sind mein. Ich habe Sie in meinen Armen gehalten ich trank den wonnigen Athem ihres Mundes . . ."

„Und ich verachte Sie von Grund meiner Seele," unterbrach ihn das junge Mädchen, sich endlich zusammenraffend. „Sie sind ein Ehrloser, Graf Rauberg, fort mit Ihnen!" sie zeigte jetzt energisch, sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtend, nach der Thür, „oder ich rufe meinen Diener und lasse sie hinausjagen wie einen Hund!"

„Und dieser da?" fragte Rauberg höhnisch auf Landeck weisend.

ist. Wir können jedoch die Haltung gewisser französischer Zeitungen wohl verstehen, die in einem heftigen und aggressiven Tone unter der Flagge des Patriotismus Mißklänge in die große Menge zu bringen suchen, denn man merkt, daß es nicht nur die Ehre ihres Volkes ist, welche sie vertheidigen, sondern daß sie auch für ihre eigenen Interessen kämpfen, welche sie in erster Linie wahrzunehmen und zu erhalten suchen.

Der „Paix“ sagt also unumwunden, daß diejenigen französischen Blätter, welche sich am lautesten entrüsteten, dies vornehmlich mit Rücksicht auf ihre eigenen, d. h. materiellen Interessen gethan haben. Das ist ein beachtenswerthes Eingeständniß. Die Revanche-Schreier von einem der angesehensten Pariser Blätter als „Geschäftspatrioten“ denuncirt, das ist fürwahr ein interessantes Zeichen der Zeit.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Petersburg: Der Kriegsminister entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit. Die jüngsten Truppenconcentrationen haben keine Manöverzwecke; größere Cavalleriemassen wurden gegen die deutsche Grenze vorgeschoben und überall wurden entsprechende Casernements und Ställe gekauft oder gemiethet. Die bisherigen Cavallerie-Garnisonen wurden durchschnittlich verdreifacht; außerdem erhielten viele kleine Orte neue Garnisonen, auch solche dicht an der Grenze, während es bisher russischerseits wie deutscherseits internationale Gepflogenheit war, nicht näher als ein bis zwei Meilen mit Garnisonen an die Grenze heranzugehen. Die ganze Linie von Kowno bis Warschau wird befestigt.

Nach Petersburger Depeschen protestiren die dortigen Blätter heftig gegen den angeblichen Plan Salisbury's, einen europäischen Congreß einzuberufen, welcher die Dardanellen für Kriegsschiffe aller Nationen öffnen soll. Rußland könne englischen oder anderen Schiffen den Zugang zum Schwarzen Meere niemals gestatten. Salisbury's Plan enthalte eine Kriegsgefahr, weil Rußland, wenn es auf dem Congresse überstimmt würde, die Waffen ergreifen müßte.

Die sensationelle Nachricht, wonach Rußland und Frankreich einen Collectivschritt zum Zwecke der sofortigen Räumung Egyptens seitens Englands unternommen hätten, ist durchaus unbegründet. Der französische diplomatische Agent, welcher am 10. October von Kairo zurückkehrt, erhielt vollständig anders lautende Instructionen.

Die Unionsregierung vereinbarte mit den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands eine gemeinsame Haltung für den Fall, als China bei etwaigen Unruhen den Entschädigungsansprüchen der Mächte nicht genügen sollte. Jedes Kriegsschiff irgend einer der Mächte soll den europäischen Flüchtlingen ohne Unterschied der Nationalität als Zufluchtsort dienen, ebenso sollen die auswärtigen Consulate deren Interessen schützen.

Ein kluges Volk.

In Ostrumelien und Bulgarien ist am 19. d. der Tag der Vereinigung beider Länder unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung gefeiert worden. An den Fürsten von Bulgarien, den Ministerpräsidenten Stambulow, den früheren Minister und Mitbegründer der Vereinigung, Stransky, sowie an die Witwe Stojanow's langten zahlreiche Glückwunsch-Depeschen ein. Trotz der in den vereinigten Ländern hochgehenden Wogen der Begeisterung ist aber nirgends Etwas vorgefallen, was die Eignung hätte, Besorgnisse wegen möglicher politischer Complicationen hervorzurufen, Nichts, was im Stande wäre, den politischen Credit, welchen das Groß-Bulgarien des Fürsten Ferdinand und seines vornehmsten Rathgebers Stambulow in Europa genießt, zu compromittiren. Man hat Nichts von Kundgebungen zu Gunsten der Selbstständigkeit Bulgariens gehört, die unter anderen Umständen vielleicht recht nahegelegen wären, Nichts von Resolutionen, Adressen und ähnlichen Schritten zu Gunsten einer Aenderung des Standes der Dinge im Sinne der nationalen Autonomie. Aber ebenso wenig verlautet Etwas über Reibungen zwischen den Parteien bei dieser Gelegenheit, über vorgefallene Unruhen oder andere Ausbrüche zwiespältiger politischer Leidenschaften. Die gesammte bulgarische Nation hat sich einmüthig erwiesen, nicht nur in der Freude über ihre Vereinigung, sondern auch in der Beobachtung des feinsten politischeu Tactes und der größten Klugheit bei der Beurtheilung der internationalen Lage.

Man kann nicht anders, als den Bulgaren für ihr Verhalten am 19. September das höchste Lob spenden. In der kurzen Zeit ihrer bedingten nationalen Selbstständigkeit haben sie sich nicht nnr als ein überaus tüchtiges und überraschend entwickelungsfähiges Culturelement in der europäischen Völker-Familie erwiesen, sondern sie sind auch unter dem Einflusse schmerzlicher politischer Erfahrungen und unter dem Drucke der internationalen Lage zu einem politisch klug denkenden und politisch trefflich disciplinirten Volke herangereift. Sie wissen, daß Europa sich in einer schweren Krise befindet, welche für Krieg oder Frieden entscheidend endigen muß; sie wissen, daß es keinen Staat gibt, der nicht das Aeußerste aufbieten würde, um den Frieden zu erhalten; sie wissen endlich, daß Nichts die Mächte, welche ein starkes, wenn auch nicht lärmend zur Schau getragenes Interesse an der gedeihlichen Entwickelung Bulgariens haben, stärker gegen dieses Land verstimmen könnte, als ein Verhalten, welches in seinen Folgen den furchtbarsten aller Kriege, welche die Geschichte verzeichnet, entfesseln könnte. Und die Bulgaren halten sich diesem Wissen gemäß. Dafür gebührt ihnen aufrichtige Anerkennung.

Die höchste Bewunderung aber verdienen die Staatsmänner, welche der bulgarischen Nation so energisch, klug und consequent die Wege gewiesen haben, die sie mit solch' respectablem Erfolge wandelt. Vor Allem Stambulow und der Prinz, den die Bulgaren in einer glücklichen Stunde zu ihrem Fürsten erwählt haben. Fürst Ferdinand, von Stambulow berathen nnd unterstützt, darf sich einen Löwenantheil von all' dem zuschreiben, was Bulgarien in den letzten Jahren zur Befestigung seiner nationalen Existenz geleistet hat. Von seiner Seite ist kein Schritt zn besorgen, der die Zukunft des Landes zu compromittiren vermöchte. Erst jüngst hat Fürst Ferdinand einem Coreespondenten der „Morning Post“ gegenüber erklärt, Bulgarien begnüge sich vollständig mit dem gegenwärtigen Grade von Unabhängigkeit und könne ruhig die Auerkennung der Türkei und der Großmächte abwarten. Wer eine solche Sprache führt, von dem ist kein falscher Schritt zu erwarten, der vielleicht zu einer Störung des europäischen Friedens, sicher aber zur Redressirung all' der großen, unschätzbaren nationalen Errungenschaften führen würde, in deren Besitze sich die Bulgaren glücklich schätzen dürfen.

I. W. E.

„Ihm danke ich von Herzen, daß er auf meinen Hilferuf herbeikam.“

„Wie weiland der fromme Ritter Lohengrin,“ höhnte der Graf weiter; „nun wir werden ja sehen, ob er auch für die tugendreine Jungfrau zu fechten vermag.“

„Gehen Sie hinein,“ bat Landeck von neuem; „ich vertrete Ihre Ehre.“ Und er fühlte einen Moment den Druck zweier kleinen, eiskalten, zitternden Hände, er hörte es leise wie einen Hauch: „Ich vertraue Ihnen und ich danke Ihnen!“ — dann war sie fort.

Bebend stand sie noch lange, hinter dem Vorhange lauschend, bis die heftig streitenden Stimmen der einstigen Freunde in der Ferne verhallten, dann sank sie schluchzend im nächsten Sessel zusammen. Ihr Ruf, ihre Ehre! Wohin war sie gerathen! Welcher Abgrund that sich vor ihr auf! Sie schauderte.

Und dann sann und grübelte sie lange, bis der trübe Wintertag seinen ersten Schimmer in das Zimmer warf, in dem die Lampe längst erloschen, ohne daß sie es bemerkt hatte. — Am Mittag desselben Tages aber erhielt der alte Oberst von Hilgenstein von seiner schönen Nichte die Nachricht, daß dieselbe mit dem Nachtzuge abreisen werde, um im Auslande an einer Universität sich ernstem Studium widmen, damit sie ferner kein so unnützes Glied der menschlichlichen Gesellschaft mehr sei, wie bisher.

Der alte Herr war sehr empört bei der Nachricht. „Sie ist verrückt,“ rief er aus, „ich werde ihr gründlich den Kopf zurecht setzen müssen!“ Er wollte sich sofort auf den Weg zu ihr macheu, da trat sein Sohn hastig in's Zimmer.

„Weißt du das Neueste, Papa?“ rief er erregt, „Landeck und Rauberg haben sich geschossen, und um wen? Um meine schöne Cousine Hela — so sagt das Gerücht wenigstens. Landeck ist schwer verwundet nach Braunstein gebracht worden, Rauberg aber ist fort und mit ihm Hela, so sagt ebenfalls Frau Fama und sie mag so unrecht nicht haben, denn das Haus ist verschlossen, ich war dort.“

„Donnerwetter,“ rief der Herr Oberst im höchsten Zorn und stampfte heftig mit dem Fuße auf, „wer mag solch' leichtsinniges spanisches Blut hüten! Daß sie mir das anthun konnte! Daß Tante Emmy sich nicht widersetzte! Aber freilich, die war ja weiches Wachs in ihrer Hand. Das wird ein schöner Scandal werden und wir werden ihn aushalten müssen. Und da schreibt sie von Studiren — schönes Studium das!“ Er schloß abermal mit einem kräftigen Fluch und wünschte, die alle Männer berückende Nichte sei besser im Pfefferland geblieben. Dann machte er sich zum Ausgehen fertig, er wollte die Sache selber näher untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. September.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Die Abreise Seiner Majestät nach Prag erfolgt am Freitag Abends 8¼ Uhr mittelst Separathofzuges der Nordbahn, die Rückkehr nach Wien am 2. October, Abends 10 Uhr 50 Minuten mittelst Separathofzuges der Franz Josef-Bahn. — Erzherzog Franz Ferdinand Este hat sich am 22. d. Vormittags auf Einladung des Grafen Waldstein auf dessen Besitzung Zimlitz in Böhmen zur Jagd begeben. Nach Schluß der Jagden reist der Erzherzog nach Prag, um während der Anwesenheit des Kaisers dort zu weilen. — An den Hochwildjagden in Steiermark wird heuer auch der König von Sachsen, welcher am 4. October in Wien eintrifft, theilnehmen. Die Jagden sind auf 8 bis 10 Tage anberaumt. An denselben werden außerdem der Großherzog von Toscana und Prinz Leopold von Baiern theilnehmen. — Prinz Leopold von Baiern ist am 22. d. nach Groß-Maros gereist und fährt von da nach Visegrad, um hier zu jagen. Herzog Miguel von Braganza hat sich nach Totis begeben, wo er Gast des Grafen Nikolaus Esterhazy ist. — Kaiser Wilhelm kam am 22. d. um 5½ Uhr Früh mittelst Sonderzuges auf dem Außenbahnhof an und setzte, ohne den Wagen zu verlassen, nach vorgenommenem Maschinenwechsel die Fahrt nach Trakehnen fort. Nach 11 Uhr traf der Kaiser in Theerbude ein.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet in einem Petersburger Telegramm, das russische Kaiserpaar werde auf Einladung des Kaisers Wilhelm am 22. October in Berlin eintreffen. Die erfolgte Einladung wird der „Kölnischen Zeitung“ von sehr bemerkenswerther Seite bestätigt. — Es verlautet, der Czar werde auf der Rückreise am 13. October mit Kaiser Wilhelm in Swinemünde zusammentreffen. — Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Pallanza vom 22. d.: Einer Mittheilung des Dr. Theodori zufolge ist im Befinden der Königin von Rumänien seit einigen Tagen eine merkliche Besserung eingetreten. Die Schmerzen treten seltener auf und sind weniger intensiv. Die Kräfte und die Bewegungsfähigkeit kehren nach und nach wieder. Die Nächte sind ruhiger, doch ist noch lange eine Schonung nothwendig. — Die Königin von Italien ist mit ihrer Mutter, der Herzogin von Genua, am 22. d. um 4 Uhr Nachmittags aus Stresa zum Besuche des rumänischen Königspaares in Pallanza eingetroffen. Königin Margherita und ihre Mutter verweilten eine Stunde bei den Majestäten. Die Bevölkerung begrüßte Ihre Majestät und die Herzogin von Genua in ehrfurchtsvoller Weise. — Der Kronprinz von Italien wurde bei der Ankunft am Landungsplatze in Kopenhagen vom Prinzen Waldemar empfangen. Der Kronprinz begab sich auf die italienische Gesandtschaft. — Großfürstin Paul befindet sich nun den fünften Tag ohne Bewußtsein, doch werden Symptome einer bevorstehenden Wiederkehr desselben bemerkt. Anzeichen einer Verschlimmerung des Befindens fehlen, obgleich die allgemeine Schwäche der hohen Kranken eine sehr bedeutende ist.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Sepsiszentgyörgyer Bürger-Knabenschule, Béla Zayzon, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

— (Garnisonsnachricht.) Vorgestern sind von den Manövern das 12. Corps-Artillerie-Regiment, gestern der Regimentsstab, der Pionnierzug, das 2. Divisions-Commando und die 4. Escadron des 2. Hußaren-Regiments hier eingerückt.

— (Apotheken-Sperre.) Vom 1. October bis letzten Februar werden die hiesigen Apotheken bereits **9 Uhr Abends** und vom 1. März bis Ende September wie bisher um 10 Uhr gesperrt werden.

— (Bewirthung.) Dem „Kolozsvar“ schreibt man aus Hermannstadt: Der Commandant des 23. Feld-Jäger-Bataillons, Major Stenzel, hat zur Bewirthung der nach den Manövern beurlaubten Mannschaft hundert Liter Wein gespendet.

— (Schuhmacher-Fachschule.) Das Schuljahr 1891/92 beginnt Donnerstag den 1. October l. J. im Schullocale Honterusgasse Nr. 8. Als außerordentliche Schülerinen des Tagescurses werden auch Mädchen aufgenommen. Anmeldungen nimmt Herr Schuhmacher-Genossenschafts-Vorstand Michael Henel entgegen.

— (Photoplasticum.) Das heißersehnte Reiseziel der Künstler, Gelehrten und Laien, das Land der Citronen, der classische Boden, dessen jede Scholle die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse weckt, der Blumengarten Europas, kurz: Italien ist von heute an im Stereoskopen-Salon auf dem Hermannsplatze zu sehen. Wir können — unter gleichzeitigem Hinweise auf die einschlägige Kundmachung im Inseratentheile unseres heutigen Blattes — den Besuch jedem Freunde schöner naturgetreuer Ansichten bestens empfehlen.

— (Eine Corallenschnur) wurde am 19. d. im Photoplasticum gefunden; die Verlustträgerin kann dieselbe dort im Empfang nehmen.

— (Einführung der Winterfahrordnung auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen.) Mit 1. October l. J. gelangt auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen die Winterfahrordnung zur Einführung und werden die Züge von diesem Tage an nicht mehr wie bisher nach der Budapester, sondern nach der mitteleuropäischen Zeit verkehren. Die mitteleuropäische Zeit unterscheidet sich von der Budapester Zeit dadurch, daß die Uhren der Budapester Zeit 16 Minuten mehr zeigen als die nach mitteleuropäischer Zeit gestellten Eisenbahn-Uhren. Auf den Linien der kön. rumänischen und fürstlich bulgarischen Staatsbahnen, sowie auf der Linie Bellova—Konstantinopel der türkischen Eisenbahnen wird ebenfalls die neue Eisenbahnzeit — welche jedoch der mitteleuropäischen Zeit um eine volle Stunde voraus ist — eingeführt. Die Winterfahrordnung wird gegenüber der bestehenden außerdem nachfolgende wesentliche Aenderungen aufweisen:

Auf der Linie Budapest—Klausenburg—Predeal wird zwischen Budapest und Szolnok der von Budapest Abends 9 Uhr 15 Min. nach Predeal abgehende Eilzug 302, sowie der von Predeal Früh 7 Uhr 30 Min. ankommende Eilzug 301 nicht mehr verkehren, sondern werden statt dieser Züge, wie später angegeben, via Czegled von und nach dem Westbahnhofe Budapest Anschlußzüge erstellt.

Zwischen Klausenburg und Csucsa wird der von Klausenburg Nachmittags 2 Uhr 26 Min. abgehende Zug 367, sowie der dort um 5 Uhr 28 Min. Nachmittags ankommende Zug 368, ferner der an Sonntagen wie an den Wochenmarktstagen von Banffy-Hunyad nach Klausenburg verkehrende Zug 378 eingestellt, hingegen der von Klausenburg Nachmittag 12 Uhr 17 Min. abgehende und in Csucsa Nachmittags 4 Uhr 53 Min. ankommende Zug 341 in Verkehr gesetzt werden.

Die Eilzüge werden in der Station Elesd bedingungsweise anhalten.

Auf der Linie Kronstadt—Zernest werden statt des von Kronstadt Nachmittags 4 Uhr 55 Min. abgehenden Zuges 5313, sowie des daselbst Abends 9 Uhr 44 Min. ankommenden Zuges 5314 nachfolgende Züge eingeleitet: Zug 5315 wird von Kronstadt um 2 Uhr 58 Min. Nachmittags abgehen und in Zernest um 4 Uhr 39 Min. eintreffen; Zug 5316 von Zernest Nachmittags 5 Uhr 20 Min. abgehen und in Kronstadt Abends 6 Uhr 44 Min. eintreffen.

Auf der Linie Arad—Tövis wird der Zug 411 und 412, welcher an Sonn- und Feiertagen, und zwar von Arad Vormittags 8 Uhr 15 Min. abgeht, beziehungsweise daselbst Nachts 11 Uhr 5 Min. eintrifft, am 25. October das letzte Mal verkehren.

Auf der Linie Piski—Petrozsény wird der von Piski Früh 6 Uhr abgehende Zug 6602, sowie der von Petrozsény Abends 6 Uhr 20 Min. abgehende Zug 6601 eingestellt; dafür wird von Piski der um 6 Uhr 34 Min. Früh abgehende und in Petrozsény um 12 Uhr 26 Min. Nachmittags ankommende Zug 6650, sowie der von Petrozsény Nachmittags 4 Uhr 11 Minuten abgehende und in Piski Abends 9 Uhr 20 Min. ankommende Zug 6657 in Verkehr gesetzt werden.

— (Die röm.-kath. Landeskirchenversammlung.) Am 22. d. um 3 Uhr Nachmittags gab der Bischof ein Diner zu 110 Gedecken. Den ersten Toast sprach der Bischof auf den Papst und den König. Baron Samuel Josika toastirte auf den Bischof, Obergespan Potsa auf Baron Josika u. s. w. — Um 6 Uhr wurden die Berathungen wieder aufgenommen. Nach den nöthigen Ergänzungswahlen wurde der Bericht des Gravaminalcomités in Verhandlung gezogen. Nach dem Referat Dr. Mohay's nahm die Versammlung einen Antrag des Abgeordneten Anton Molnar an, laut welchem dem Comité für sein bisheriges Vorgehen Dank votirt wird. Hiemit wurde die Versammlung geschlossen.

— (Klausenburger Universität.) Bis 23. d. waren an der Klausenburger Universität insgesammt 575 Hörer, und zwar 264 für die rechtswissenschaftliche, 118 für die medicinische, 88 für die philosophische, 35 für die naturwissenschaftliche Facultät, schließlich 70 für den pharmaceutischen Lehrcurs eingeschrieben.

— (Tumult.) Vor Kurzem hat eine Kronstädter Gesellschaft im Expropriationswege einige Grundstücke in der nächst Petrozseny gelegenen Gemeinde Petrilla angekauft. Die Bevölkerung von Petrilla sah jedoch die von der Kronstädter Gesellschaft entsendeten Arbeiter mit scheelen Augen an und griff dieselben, als sie dieser Tage bei der Arbeit waren, mit eisernen Heugabeln an. Als die Gendarmerie den Arbeitern zu Hilfe kam und die Ruhestörer aufforderte, sich zu entfernen, wurden auch die Gendarmen angegriffen. Die Gendarmerie gab demzufolge Feuer, wobei drei Männer leicht verwundet wurden. Die Rädelsführer sind — wie „Kolozsvar“ berichtet — in Haft genommen worden.

— (Johann Orth.) Gegenüber den bereits dementirten Meldungen, welche den Tod Johann Orth's bezweifeln, weil die Versicherungssumme noch nicht ausgezahlt und die Angehörigen die Annahme derselben abgelehnt haben, kann der „Hamburgische Correspondent“ Folgendes constatiren: Die Versicherung der „Margaretha“ ist an der Hamburger Assecuranzbörse von der Firma „Eiffe & Moos“ in der Höhe von 230.000 Mark abgeschlossen worden. Das Schiff ist bereits vor Monaten als verschollen erklärt worden. Die genannte Versicherungssumme wurde von den betheiligten Assecuranz-Gesellschaften bei der Vereinsbank in Hamburg deponirt. Es geschah dies aus Vorsicht, weil gewisse Formalitäten seitens des Rechtsnachfolgers Johann Orth's nicht erfüllt waren, auf deren Erfüllung der Versicherer umso mehr bestehen zu müssen glaubten, weil die deutschen und österreichischen Gesetze betreffs solcher Auszahlungen von einander abweichen. Da diese Formalitäten auch jetzt noch nicht erfüllt sind, wird die Summe nicht ausgezahlt und liegt noch in der Vereinsbank. Somit ist gar keine Rede von einem „Nichtannehmen“ seitens der Angehörigen Johann Orth's. Das Testament Orth's ist in der That noch nicht geöffnet, soll aber dem Vernehmen nach überhaupt erst drei Jahre nach dem Tode des Erblassers eröffnet werden. Die gesammten sensationellen Mittheilungen der Blätter sind demnach in keiner Beziehung stichhaltig.

— (Militärisches.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit den beiden Landesvertheidigungs-Ministerien eine wichtige Entscheidung getroffen betreffend die Verwundungszulage für Officiere, die sich beim Zureiten ihrer Pferde oder bei einer Reitübung überhaupt beschädigen. Nach Punct 49, Dienstreglement I. Theil, welcher den Begriff „Dienst“ erläutert, ist das Zureiten der Pferde oder die Reitübung jener Officiere, die zum Halten eigener Pferde für den Dienst verpflichtet sind, als „dienstliche Handlung“ anzusehen, und eine Beschädigung hiebei ist als „in Ausübung des Dienstes“ entstanden zu betrachten. Solchen Personen müßte der Anspruch auf die Verwundungszulage im Sinne des Militär-Versorgungsgesetzes bei schwerer Beschädigung ohne eigenes Verschulden und folgender Dienstuntauglichkeit zuerkannt werden. Da sich aber bezüglich der Gebührlichkeit dieser Zulage eine allgemeine Norm nicht aussprechen läßt, ist jeder einzelne Fall streng zu prüfen, namentlich mit Rücksicht auf einen bezüglichen Erlaß vom Jahre 1880, ob die Beschädigung unmittelbare Folge einer äußeren gewaltthätigeu Einwirkung ist, da bloße Behauptung oder Annahme der Betreffenden nicht als genügender Nachweis für die Gebühr gelten kann. Den in der erwähnten Art beschädigten Personen bleibt es unbenommen, sich den Anspruch auf die Zulage durch eine innerhalb von fünf Jahren zu erbittende Superarbitrirung zu wahren. Die Entscheidung über Gebührlichkeit und Zuerkennung des Verwundungszulage in solchen Fällen kommt dem Kriegsministerium zu, und der Superarbitrirungs-Commission wurde die eingehende Beurtheilung jedes einzelnen Falles und Vorlegung bestimmter Anträge zur besonderen Pflicht gemacht.

— (Wetterprophezeihung.) Der Leib-Wetterprophet eines Wiener Blattes stellt für die nächsten Wochen die folgende, wenig freundliche Wetterprognose auf: „Der September erwies sich als schön, warm und trocken. Dieser Grundzug der Witterung dürfte gegen Ende dieses Monats in sein Gegentheil umschlagen. Der October wird dem Herbste ein düsteres, ja wildes Gepräge (!) geben und erst in der zweiten Hälfte des November wird wieder schöne Witterung eintreten und constant bis gegen 10. December anhalten — falls die Thatsachen den Wetterprophezeihungen unserer Special-Meteorologen Recht geben.“

— (Ein tragisches Duett.) Der Tenorist Leonard Labatt pflegt, auch nachdem er dem Wiener Kunstleben den Rücken gekehrt, von Zeit zu Zeit der Kaiserstadt einen Besuch abzustatten, mit der er ja durch die mannigfachsten Interessen verbunden war und erst im vergangenen Frühjahre war er wieder in Wien und wurde an mehreren Abenden im Parket der Hofoper gesehen. Nun erhält das „N. W. T.“ über den Künstler eine Nachricht, die gewiß viele seiner Freunde auf's Lebhafteste interessiren dürfte. Labatt hielt sich nämlich während eines Theiles des Hochsommers in seiner Heimat Schweden auf und hatte dort auf einem freiherrlichen Schlosse von Beckstrem die gastlichste Aufnahme gefunden. Die Frau des Hauses, eine leidenschaftliche Musikfreundin, sang mit dem Gaste sehr oft Lieder und Opernduette und so wurden denn auch einmal die „Hugenotten“ durchgegangen. Die Frau Baronin sang den Part der Valentine, Labatt jenen des Raoul. Man war — es ereignete sich dies erst in den allerletzten Tagen — bis zum berühmten Duett des vierten Actes gekommen und der kleine Kreis der Zuhörer war entzückt von dem feurigen Zusammensingen — da plötzlich verstummte Raoul und sank todtenbleich zu Boden. War's die allzu große Anstrengung beim Singen oder lag es in

der Constitution des Künstlers, kurz, Labatt war von einem Schlaganfall getroffen, mitten in der Ausübung seiner Kunst. Bis zum Tage, da die Nachricht von Beckstrem abging, war Labatt übrigens noch am Leben; jedenfalls aber hatte sich die Tragik der künstlerischen Situation auf die Wirklichkeit übertragen.

— (Ein photographirendes Jagdgewehr.) Da man bereits Kanonenkugeln im Fluge photographirt hat, so wundert uns auf dem Gebiete der Momentphotographie kein Fortschritt mehr. Und doch ist es eine neue Anwendung der Momentphotographie, welche binnen Kurzem vor die Oeffentlichkeit treten und nicht geringes Aufsehen in den Kreisen der Jagdfreunde, Schützen und Militärs erregen dürfte. Der Erfinder, Baron Victor Kalchberg, hat sich als Jäger und Amateurphotograph die zweifache Aufgabe gestellt, erstens überhaupt Schußbilder in dem kurzen Zeitabschnitte, der zwischen dem Abdrücken der Feder des Percussionsschlosses und der Entzündung der Patrone liegt, zuwege zu bringen, und zweitens die Einrichtung derart zu treffen, daß das entstehende Bild eine unbedingt verläßliche Controle des richtigen Zielens bildet. Die patentirte Einrichtung, mittelst welcher diese beiden Aufgaben gelöst wurden, ist folgende: An Jagd- und Armeegewehren beliebigen Systemes wird eine Verbindung des Percussionsschlosses mit dem vorderen Ende derart hergestellt, daß das Niederfallen des Hammers oder das Vorwärtsschnellen des Schlagbolzens u. dgl. den Momentverschluß eines an der Unterseite der Läufe in deren vorderer Hälfte angebrachten photographischen Apparates genau rechtzeitig öffnet und wieder schließt, ehe die Erschütterung der Explosion der Patrone eintritt. Der kleine, aus Aluminium angefertigte photographische Apparat ist an Leitschienen derart an das Gewehr aufgesteckt, daß seine optische Achse genau parallel steht mit der Zielrichtung; die Folge hievon ist, daß bei dem Schuß auf normale Entfernungen ohne weitere Vorkehrung der Mittelpunct des Bildes stets jenen Punct zeigt, auf welchen thatsächlich im Momente des Abdrückens gezielt würde. Bei Schießen auf größere Distanzen ist die Anbringung eines Kreissegmentes vorgesehen, an welchem der photographische Apparat um so viel gesenkt werden kann, als das Absehen höher gestellt wird. Es ist die Aufnahme von etwa dreißig Bildern hintereinander möglich. Die Bilder haben bei der zunächst construirten Type die Größe eines Silberguldens und sind derart mit vier Theilpuncten des Umkreises markirt, daß durch Verbindung derselben der Mittelpunct genau gefunden werden kann. Beim Schusse auf etwa achtzig Schritte erscheint zum Beispiel ein Hirsch noch hinlänglich groß, um ohne Vergrößerung des Bildes den Theil seines Körpers, auf welchen der Lauf im Momente des Aufschlagens des Hahnes gerichtet war, zu erkennen. Die Umgebung des Zielpunctes ist dabei auf etwa dreißig Schritte im Umkreise sichtbar. Selbstverständlich ist es nicht bei jedem, sondern nur bei genügendem Lichte möglich, Momentaufnahmen kürzester Expositionsdauer zu machen; da es aber für die in Rede stehenden Zwecke weniger auf schöne Bilder, als vielmehr meist nur auf die Festhaltung der Silhouette des Zielobjectes ankommt und die Lichtstärke der verwendeten Linsen und die Lichtempfindlichkeit der verwendeten Films stets die größte, überhaupt erreichbare sein wird, so sind die Fälle der Anwendbarkeit der Erfindung gewiß sehr zahlreiche.

— (Ein wohlthätiges Legat.) Die Witwe Koczan, Mutter des Grundbesitzers Franz Koczan, der den nach ihm benannten akademischen Preis gestiftet hat, ist dieser Tage in Onga gestorben. Sie hat testamentarisch eine Summe von 10,000 fl. für wohlthätige Zwecke bestimmt, in erster Reihe für solche der Frauenerziehung. Der Akademie hat die Erblasserin 500 fl. vermacht.

— (Der Gattenmörder Anton Fernbach,) der Millionär von Temerin, ist Samstag in der Landes-Irrenanstalt im Leopoldifeld gestorben. Der Leichnam des Unglücklichen wurde nach Apatin gebracht und in der dortigen Familiengruft beigsetzt.

— (Zusammenstoß.) Am 21. d. Abends fand zwischen Galaczowy und Wilbrom unweit der deutsch-russischen Grenze ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt. Zehn Personen wurden getödtet und viele verwundet. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der ehemalige Professor der Histologie und gewesene Rector Hofrath Karl Wedl am 21. in Wien, im Alter von 77 Jahren, — Minister Agop Pascha am 19. d. in Konstantinopel.

— (Auf Wilhelmshöhe) hat das deutsche Kaiserpaar im ersten Stockwerk des Schlosses Logis genommen, während die drei kaiserlichen Prinzen im Erdgeschoß wohnen. Das Leben, wie es sich dort im engeren Kreise der kaiserlichen Familie abspielt, ist ebenso einfach wie herzlich und innig. Während die Kaiserin Vormittags in schlichtester Toilette einen Spaziergang durch den Park macht, erfreuen sich die Prinzen an dem plätschernden Spiel der Kaskaden im Schloßpark, spielen auf dem Rasenplatz vor der Fontäne nach Herzenslust oder kutschiren in ihrem kleinen, mit einem Fuchspony bespannten Jagdwagen lustig umher. Die kaiserlichen Kinder holen sich auch wohl noch ohne jede Begleitung ihren Hund aus dem Marstallgebäude, und nun ist das Vergnügen erst vollständig. Meistens kutschirt der Kronprinz. Welcher Jubel bricht aber im Wagen los, wenn die Kaiserin auf Bitten des Kronprinzen sich in denselben setzt und er die Mama nun spazieren fahren darf. Am Nachmittag machen die Prinzen in Begleitung ihres Lehrers, des Candidaten Keßler, einen Spaziergang und treiben dann wohl später an der Hortensienanlage vor den Augen der Mutter, welche dort auf einer Bank Platz genommen hat, allerlei Spiele, dem die Kaiserin mit innigem Vergnügen zusieht. Gegen $6^1/_2$ Uhr erfolgt die Rückkehr in das Schloß, um 7 Uhr nehmen die Prinzen ihr Nachtessen ein und begeben sich bald darauf zur Ruhe. — Während der Anwesenheit der kaiserlichen Herrschaften ist eine Ehrenwache von 180 Mann im Wilhelmshöher Wachtgebäude aufgezogen, die vom Hauptmann v. Deininger befehligt wird.

— (Eine seltsame Collection.) Unter den gekrönten Häuptern finden sich bekanntlich auch manche, die mit großem Eifer den einen oder den anderen Lieblingsgegenstand sammeln. So ist der Prinz von Wales ein eifriger Pfeifensammler, der Czar sammelt Briefmarken — und Eier von Raubvögeln, Kaiser Wilhelm Unterschriften der berühmtesten Heerführer dieses Jahrhunderts, die Könige von Schweden und Rumänien sind Autographensammler. Die seltsamste Collection besitzt jedoch Königin Margherita von Italien: Handschuhe und Schuhe berühmter Herscherrinen. So finden sich in ihrer Sammlung Handschuhe und Schuhe von Maria Stuart, Königin Anna von England, Katharina II., Maria Antoinette, Kaiserin Josephine, Kaiserin Maria Louise, Ex-Kaiserin Eugenie und anderer noch lebender Kaiserinen und Königinen.

— (Ein Lebensretter.) Aus Venedig wird geschrieben: Der berühmte, in Venedig domicilirende englische Maler Henry Woods, dessen „Venice"-Bilder in London so hohe Preise erzielen, hatte am 12. d. Abends Gelegenheit, sich auch auf anderem Gebiete auszuzeichnen. Zwei Kinder, ein Knabe von 9 und ein Mädchen von 11 Jahren, spielten in der Nähe von San Maurizio, unfern des großen Canals. Der Knabe fiel dabei in's Wasser und das zu Tode erschreckte Mädchen suchte ihn an den Kleidern zu erhaschen, wodurch es selbst in die Lagune fiel. Das fürchterliche Angstgeschrei des Mädchens lenkte die Aufmerksamkeit eines vorüberfahrenden Goudoliers auf die Scene und er steuerte auf das Kind zu, welches er aus dem Wasser zog. In diesem Augenblicke kam Henry Wood's vorbei, sah die Situation und freute sich des geretteten, wenngleich ohnmächtigen Kindes. Da heftet sich sein Auge auf das an dieser Stelle überaus breite Wasser, er sieht einen kleinen Körper auftauchen und von der Strömung erfaßt, rapid weiterziehen. Ohne Besinnung wirft sich der tapfere Maler mit voller Kleidung in den Canal grande und schwimmt mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft gegen die Strömung und auf den kleinen Körper zu, welchen er glücklich noch vor sicherem Untergange durch ein herankommendes Dampfboot an's Land bringt und der verzweifelten Mutter übergibt, worauf er als echter Engländer mit einem trockenen „good evening" in seiner nassen Kleidung dem kostbar eingerichteten Palazzo zugeht, welchen er in der Nähe von San Maurizio bewohnt.

— (Der vergessene Peterspfennig.) Man berichtet aus Savona: Ein Conducteur fand im Anstandsorte der Station Novi-Ligure eine Ledertasche, enthaltend 650,000 Lire in Banknoten und Papieren; man nimmt an, daß dieselbe von einem Pilger vergessen und für den Peterspfennig bestimmt gewesen.

— (Vom rumänischen Hofe.) Aus Bukarest wird berichtet: Die Hofdamenfrage ist durch den König, welcher ursprünglich dieses, durch die letzten Ereignisse etwas mißliebig gewordene Ehrenamt vollständig aufheben wollte, darin geregelt worden, daß der Königin als erste Ehrendame (grande maitresse du palais) Fräulein Zuleia Sturdza zugetheilt wird und überdies zu zweiten Ehrendamen die Fräulein Sophie Candiano-Popescu und Zoe Bengescu ernannt wurden; doch werden die Damen nicht im Palaste wohnen. Eigentliche Gesellschafterin der Königin bleibt jedoch Fräulein Theodori, die auch in Pallanza in der nächsten Umgebung der Kranken weilt, in deren Gefolge sich noch die Damen Sturdza und Bengescu, Dr. Theodori und als neuernannter Kammerherr General Vladescu, der ehemalige Kriegsminister, sowie vier Diener befinden. Der Aufenthalt der Königin in Pallanza soll bis zu ihrer Wiederherstellung währen. König Carol dürfte noch etwa zwanzig Tage bei seiner Gemahlin verweilen. Vor ihrer Abreise hat die Königin für die Kathedrale in Venedig eine werthvolle Bibel, deren Einbanddecken von ihr gezeichnet wurden, gewidmet. Für die Armen hinterläßt sie 5000 Francs.

— (Untergang eines Dampfers.) Der Dampfer „Grönland", welcher von Antwerpen nach Madras abging, scheiterte während der Fahrt. Siebenzehn Personen sind ertrunken.

— (Russisches aus Asien.) Das „Reuter'sche Bureau" erhält in seiner Meldung aus Simla das nachfolgende Telegramm aus Bombay: Der englische Forschungsreisende Hauptmann Younghusband sandte, während er im Gebiete Klein-Pamir weilte, den Lieutenant Davison nach Olichar-Pamir, um sich über das Vorgehen den russischen Forscher zu informiren. Die Russen, welche die Herrschaft über Klein-Pamir und das Olichar-Thal beanspruchten, ließen nicht zu, daß Younghusband und Davison diese Gebiete betreten.

— (Zwölfmal geheirathet.) Aus Petersburg meldet man: Ivan Mateuschaitis, ein hübscher Mann von 32 Jahren, kann sich rühmen, in kaum drei Jahren ein Dutzend Frauen zum Altar geführt zu haben, ohne daß auch nur eine einzige der Gemahlinen von Nr. 1 bis 11 vorher das Zeitliche gesegnet hätte. Vor drei Jahren beschloß der schöne Mateuschaitis, seine ganze Kraft der Polygamie zu widmen und sich so Reichthum und ein angenehmes Leben zu verschaffen. Er versah sich mit einer ganzen Reihe gefälschter Urkunden, was in dem streng polizeilichen Rußland durchaus nicht schwer ist, und sein Aeußeres und seine guten Manieren unterstützten ihn wesentlich bei seinem „Geschäft". Der schöne Ivan reiste in der Provinz, hauptsächlich im Königreich Polen, von einer größeren Stadt zur anderen, zog Erkundigung über reiche Bräute ein, ließ sich in die betreffenden Häuser einführen und setzte dann nach allen Regeln der Kunst einen Liebesroman in Scene, der mit Verlobung und Eheversprechen endigte. War er soweit gekommen, schwindelte er den Eltern der Braut alle möglichen Gründe zur Beschleunigung der Hochzeit vor und verstand es gewöhnlich so einzurichten, daß nach Verlauf eines Monats seit seiner Bekanntschaft mit der Braut auch schon die Hochzeit stattfand. Nach den Flitterwochen verschwand der junge Ehegatte pötzlich und nahm das ganze Baarvermögen seiner betreffenden Frau jedesmal mit. Während die Verlassene und deren Angehörige nach dem Verschwundenen forschten, war er bereits wieder unter einem anderen Namen in einer anderen Stadt in vollster Thätigkeit, seine nächste „Zukünftige" aufzuspüren und zu umgarnen. Wie viele Bräute Mateuschaitis im Ganzen bereits heimgeführt hat, ist nicht festgestellt, aber das Dutzend dürfte schon vor einiger Zeit voll gewesen sein. In Kowno ereilte ihn sein Geschick. Wiederum hatte er sich mit einem reichen Mädchen verlobt; Alles war nach Wunsch gegangen und schon stand er mit dem neuen Opfer vor dem Altar, als in der Kirche nacheinander vier junge Frauen erschienen, die als gesetzliche Gattinen des Bräutigams gegen die Trauung Einspruch erhoben. Auf welche Weise sie Wind bekommen hatten, ist noch nicht festgestellt, sie erschienen jedoch in der Kirche einzeln ohne vorhergegangene Uebereinkunft, da sie einander nicht kannten. Jede hielt sich für die einzige verlassene Frau, und man kann sich daher denken, welche Scenen sich im Gotteshause abspielten. Mateuschaitis wurde sofort verhaftet. Von den vier Frauen, die in der Kirche erschienen, heißt eine Stanislawa Dubinska. Der Schuft hatte sie unter dem Namen eines Dubinski vor einigen Monaten in Warschau geheirathet, lebte mit ihr vier Wochen lang und ließ sie dann sitzen, indem er 5000 Rubel von ihrem Geld mitnahm. Eine andere Frau heißt Warwara Kubinska. Dieselbe war vor vier Monaten in Grodno das Opfer des Mateuschaitis geworden. Mit dieser hatte er nur drei Wochen gelebt. Von ihrem Vater hatte er vor der Hochzeit 4000 Rubel erhalten. Ob dieser Polygamist wirklich Mateuschaitis heißt, ist auch noch nicht gewiß, da er unter unzähligen falschen Namen gelebt hat. Der Abstammung nach soll er ein Tatare sein.

— (Die schnellste Oceanreise.) Der „Daily Graphic" schreibt: Liverpool muß jetzt an Southampton die Ehre der schnellsten Oceanreise östlich von Newyork abtreten. Die Fahrt des „Fürst Bismarck" ist nicht allein die schnellste, welche bisher je von Newyork nach Southampton gemacht wurde, sondern auch, wenn man die längere Reise in Betracht zieht, absolut die beste nach jedem Hafen des Ver. Königreichs. Nimmt man den Durchschnittssatz von 20 Knoten in der Stunde an und rechnet man $14^1/_2$ Stunden für den Unterschied in der Meilenzahl hinzu, die nach Southampton um so viel größer als nach Queenstown ist, so würden auf die Fahrt des „Fürst Bismarck" nach Queenstown 5 Tage $22^1/_2$ Stunden kommen, während die beste bisherige Fahrt nach Queenstown, die von der „City of New-York" zurückgelegte, 5 Tage 22 Stunden 50 Minuten betrug. Die nächstbeste Reise nach der des „Fürst Bismarck" war die der „Columbia", welche in 6 Tagen 25 Stunden 15 Minuten von New-York nach Southampton lief. Der „Fürst Bismarck" ist nicht allein Eigenthum einer deutschen Rhederei, sondern auch in Deutschland erbaut und deßhalb charakteristisch für den rapiden Fortschritt, welchen Deutschland in den letzten Jahren in Hinsicht auf schnelle Oceanfahrten zu verzeichnen hat.

— (Ein neues Riesengebäude.) Aus Newyork, 31. v. M. wird geschrieben: Das mächtige „Equitable"-Gebäude am Broadway galt noch vor zwei Jahren als das umfangreichste und höchste Privatgebäude Amerikas, dann mußte es seinen Ruhm dem „Pulitzer-Palaste" überlassen, jenem gewaltigen, thurmgekrönten Reclamebau, in welchem die Newyorker Zeitung „World" sich niedergelassen hat. Seitdem ist erst ein Jahr vergangen und schon wieder wird der Bau eines Riesenhauses angekündigt, das seinen Platz am Broadway zwischen dem Washington-Gebäude und dem Steven-House finden und alle bewohnbaren Häuser der Erde an Höhe und Ausdehnung übertreffen soll. Von allen Bauwerken der Welt werden es nur der Eiffelthurm und das Washington-Monument an Höhe überragen, denn die letztere erreicht nicht weniger als 550 Fuß. Das oben erwähnte Equitable-Gebäude ist 172 Fuß hoch, die Höhe des Pulitzer-Palastes beträgt 341 Fuß, so daß diese beiden Häuser, aufeinander gestellt, noch nicht die Höhe des neuen erreichen würden. Er wird jedoch, wie sie, lediglich Offices enthalten, deren Anzahl auf 1000 berechnet ist. Tausend Geschäftslocalitäten in einem Gebäude! Zu diesen Offices führen 20 Dampffahrstühle, jeder von einem Conducteur geführt, u. zw. erreichen die ersten zehn dieser Elevatoren den zehnten Stock, wo umgestiegen werden muß, dann geht es weiter bis zum zwanzigsten Stockwerk; sechs weitere Etagen kann der Besucher, aufwärts steigend, zu Fuß zurücklegen, denn das Haus wird im Ganzen sechsundzwanzig Stockwerke enthalten. Von dem Umfange des Gebäudes zeugt das von demselben bedeckte etwa 32,000 Fuß umfassende Areal. In der Höhe von 300 Fuß nimmt der Koloß jedoch eine andere, nämlich die Form eines Thurmes an, und der auf diesem Wege gewonnene Dachraum wird zu einem Lustgarten umgeschaffen werden. Der Schöpfer des Bauplanes, der hiesige Architect E. F. Dinkelberg, erklärt, daß hauptsächlich Stahl beim Bau des neuen Riesengebäudes zur Verwendung kommen wird; die Gesammtkosten sollen etwa 4 Millonen Dollars betragen. Wie die zur Errichtung des Wunderbaues zusammengetretene Gesellschaft hofft, wird derselbe im Laufe des kommenden Jahres vollendet werden.

— (Barbier und Bauer.) Vor zwei oder drei Wochen rasirte ein Barbier in Beziers einen Bauern, der nicht gerade sehr gescheit aussah. Der Bauer erzählte dabei, daß auf seinem Gute durchaus kein Mangel an Mäusen sei. „Haben Sie zuviel von diesen Thieren?" — „Das will ich meinen". — „Nun, ich brauche gerade welche; wenn Sie mir sie herbringen wollen, werde ich Ihnen einen Francs per Stück zahlen". — Der Bauer nahm diese Aufforderung ernst und kam einige Tage später bei dem Barbier mit einem großen Käfig an. „Ich habe hundertzweiundfünfzig", sagte er nicht ohne Stolz. Der Barbier, welcher seinen Scherz vergessen hatte, suchte nach einem Mittel, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. „Das macht also hundertzweiundfünfzig Francs", bemerkte inzwischen der Mäusefänger. Der Barbier unterbrach ihn gravitätisch: „Es sind doch lauter Männchen?" Der Bauer, verblüfft: „Darauf habe ich nicht geachtet". — „So? dann nehmen Sie sie nur wieder mit fort. Ich dulde keine Weibchen in meinem Hause." Jetzt merkte der Bauer endlich, daß man sich über ihn lustig machte. Er sann einen Augenblick nach und antwortete dann: „Die Mäuse wieder mitnehmen? . . . Ach, da lasse ich sie Ihnen lieber umsonst". Und er öffnete den Käfig, schüttelte denselben aus und ließ die hundertzweiundfünfzig Mäuse in das Haus laufen. Ueber den Bauer lacht man nicht in Beziers.

— (Der Pariser Witzbold Romien) wurde eines Tages von einem Regenschauer überrascht und suchte Zuflucht in einem Thorweg der Oper. Kein Wagen war zu sehen, Romien hatte keinen Schirm, und um 6 Uhr sollte er im Café de Paris sein. Was thun? Plötzlich sah er einen Herrn mit großem Regenschirm vorbeigehen. Romien sprang hinaus, hängte sich an den Arm des Fremden und begann unmittelbar darauf zu schwatzen: „Ich bin entzückt, Sie endlich einmal zu sehen — seit drei Wochen warte ich darauf. Ich wollte mit Ihnen über Clementine reden . . ." und so plauderte er in einem Zuge fort, ohne dem Fremden Zeit zu einer Antwort zu lassen, bis er den Unbekannten an die Thür des Café de Paris geschleppt hatte. Hier ließ er ihn los und blickte ihn mit gut gespieltem Erstaunen an. Nun erschöpfte er sich in Entschuldigungen, bat den Fremden, nichts von dem, was er ihm anvertraut, zu verrathen, und schlüpfte dann in das Kaffeehaus, wo er seinen Freunden den gelungenen Streich zu deren großer Heiterkeit erzählte. Plötzlich unterbrach ihn einer von ihnen mit den Worten: „Ihre Cravatte ist in Unordnung!" Romien griff mit der Hand an seinen Hals und erbleichte. Seine Cravattennadel mit einem kostbaren Saphir war fort. Bei weiterer Untersuchung stellte sich heraus, daß auch seine Börse und seine Uhr fehlten. Der Mann mit dem Regenschirm war ein Taschendieb gewesen.

— („Wiener Mode.") In allen Buchhandlungen liegt das Heft auf, mit welchem die „Wiener Mode" ihren fünften Jahrgang beginnt. Wir haben in dem reichen Hefte geblättert und dürfen sagen, daß die feschen Wiener Toiletten, welche so viel von sich reden machen, darin mit verführerischem Chic zur Darstellung gebracht werden. Wer diese reizend gekleideten Wienerinen sieht, versteht die Zauberformel, mit welcher die Mode der Kaiserstadt sich die Herzen aller Frauen erschlossen hat. Wir empfehlen unseren Leserinen, sich einen Einblick in das Probeheft der „Wiener Mode" zu verschaffen; das Blatt lehrt, wie kein anderes, die Kunst, sich geschmackvoll zu kleiden, eine sehr schätzbare Kunst, der man die größte Verbreitung wünschen muß.

— („Der Stein der Weisen.") Der Inhalt des uns vorliegenden neuesten (18.) Heftes der ausgezeichneten populärwissenschaftlichen Halbmonatschrift (A Hartleben's Verlag, Wien) ist der nachstehende: Der magnetische Erdstrom von Dr. A. Ritter v. Urbantzky (11 Abbildungen); Der Narval (1 Bild); Einige interessante Pflanzen von C. Daul (6 Abbildungen); Die photographischen Aetzverfahren (1 Tafel mit 5 Abbildungen); Auf dem Lick-Observatorium; Neolithische Fund aus Nordeuropa (Vollbild). — Die „Kleine Mappe" (mit zusammen 4 Abbildungen) enthält: Gobelinmalerei, der Trisanna-Viaduct in der Arlbergbahn, Colonisirung der großen Moore in Nordwestdeutschland. Von den Beiträgen der Beilage „Die Wissenschaft für Alle" sind besonders erwähnenswerth jene über Elektrische Kraftübertragung und über die Spectra der Kometen und Nebenflecken. Eine Tafel mit sämmtlichen Krystallformen ist eine schätzenswerthe Zugabe. Die Beilage enthält im Ganzen 12 Abbildungen, 4 Figuren und eine Tafel mit 19 Figuren. Die größeren Abhandlungen können durchwegs als gelungen bezeichnet werden, die kleineren Beiträge sind interessant und behandeln allerlei Neuheiten auf populärwissenschaftlichem Gebiete. Vielseitigkeit und Reichthum an Anschauungsmitteln waren ja seit jeher die bemerkenswerthen Vorzüge der weitverbreiteten Zeitschrift.

Fremden-Liste

vom 24. September.

Hotel Neurihrer. A. Nedelkovits, Kaufmann; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; August Gabor, von Lippa; Scheinberger, Kaufmann, von Arad.

Hotel Meltzer. Edmund Szeplaki, Official, von Sz.-Voarhely; Karl Mirus, Opernsänger, von Wien; Frau Breckner sammt Sohn, von Agnetheln; Franz Pindur, Oeconom, von Kerz; Kaspar Balhay, von Fenyes; Dr. Philippi, Oberarzt, von Kronstadt; Dr. Julius Oberth, von Mediasch; Efrim Hristescu sammt Gattin, von Bradului (Rumänien); Wolfinger und Mayer, Kaufleute, von Budapest; Arthur Lee, Ingenieur, von Freck.

Hotel Habermann. Andreas Bekelita sammt Gattin, Eisenbahnarbeiter, von Berona.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. September.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig. $4^1/_2$%	—.—	Oesterr. Staatsschuld in Papier	90.50
„ Goldrente 4%	102.80	„ „ in Silber	90.50
„ Papierrente	100.45	Oesterr. Goldrente	109.50
„ Eisenbahn-Anlehen	—.—	1860-er Staats-Anlehen	136.50
„ Ostb. I. Emission St.-Oblig.	—.—	Oesterr.-ung. Bank-Actien	1000.—
„ „ II. „ „	—.—	Ung. Creditbank-Actien	324 50
„ „ 1876-er St.-Oblig.	112.—	Oesterr. Credit-Actien	275.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—.—	K. u. k. Ducaten	5.57
Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig.	103.50	20 Francs-Goldstücke	9.32
Ung. Weinzehent-Obligation	—.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.80
„ Prämien-Lose	140.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.50
Theißregulirungs- u. Szeged.-Lose	130.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. September.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig., $4^1/_2$%	95.50	Oesterr. Goldrente	110 —
„ Goldrente 4%	102.90	1860-er Staats-Anlehen	137.—
„ Papierrente	100.30	Oesterr.-ungarische Bankactien	1008.—
„ Eisenbahn-Anlehen	115 10	Ungar. Creditbank-Actien	324.50
„ Ostb. I. Emission St.-Obl.	97.10	Oesterr. Creditactien	275.50
„ „ II. „ „	—.—	K. u. k. Ducaten	5 59
„ „ 1876-er „	111.50	20 Francs-Goldstücke	$9.31^1/_2$
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	89.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	—.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.55
Ung. Weinzehent-Obligation	—.—	Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.95
Ungarische Prämien-Lose	140.25	Italienische Lira	45.70
Theißregulierungs- u. Szegd. Lose	130 50	Russischer Rubel	1.22
Oesterr. Staatsschuld in Papier	90.60	20 rumänische Lei	$9.26^1/_2$
„ „ in Silber	90.55		

Sz. 8531/1891. [777] 1—1
telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt szentágothai Zikeli János végrehajtatónak 105 frt. tőke, ennek 1883. évi junius hó 25-ik napjától járó 8% kamatai, a 920/1889. polg., valamint a 12310/1889, 3720/1890. és 11760/1890. sz. alatt megállapitott 93 frt. 7 kr. költségek, — levonva a Hordobetiu Simion által fizetett 120 frtot; továbbá Manitiu Petru 110 frt. s járulékai, ugyszintén Reinigerutz Lipótnak 22 frt. s járulékai behajtása végett a 2896/1891. telekk. számu végzéssel elrendelt árverés megtartására ujabbi határnap tűzetik, minek folytán az illenbáki 158. sz. tjkvben A. † 1—25, 27—33, 35—89. rend, 381, 382, 505, 544, 592, 593, 627, 787, 803, 812, 860, 861, 907, 965, 1018, 1019, 1169, 1171, 1203, 1417, 1588/1, 1714, 1777, 1789, 1791, 1838, 1860, 1861, 2238, 2239, 2268, 2270, 2424, 2444, 2445, 2455, 2456, 2744, 2771, 2860, 2940, 3107, 3154, 3156, 3159, 3285, 3505, 3538, 3642, 3657, 3690, 3765, 3903, 3904, 3924/2, 3945, 4551, 4583, 4655, 4656, 4686, 4758, 4759, 4894, 4964, 4965, 5435, 5446, 5479, 5858, 6117, 5681, 5684, 5685, 5690, 5691, 6276, 6820, 6584, 6768, 6817, 6818, 6850, 7177, 7189, 7190, 7191, 7361, 7516, 7679, 8175, 8216, 8265, 8275, 8276, 8285, 8687, 9798, 8848, 8882, 9028, 9122, 9231, 9412, 9607, 9670, 9951, 10021. hr. sz. alatt Hordobetiu Simionné Precuf Sinefta tulajdonát képező ingatlanok 971 frtban és az 591. sz. tjkvben A. † 1—2. rend, 2413, 3016. hr. sz. és Sjopa Petru tulajdonát képező ingatlanok 25 frtban megállapitott kikiáltási árban Illenbák község elöljárósági helyiségében **1891. évi október hó 27-ik napján**, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számitott 30 és 45 nap alatt a nagyszebeni kir. adó- mint birói letéti hivatalhoz szabályszerüen szerkesztett kérvénynyel együtt letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi augusztus hó 26-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 8705/1891. [778] 1—1
telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Preda János ügyvéd által képviselt resinári Iftinea Juon végrehajtatónak odavaló Bontea Isia szül. Vasiloiu végrehajtást szenvedő ellen 119 frt. és járulékai iránti ügyében resinári Isia Many Vasiloiuné szül. Ciucian által f. é. 8023. sz. alatt beadott utóajánlat folytán a resinári 994. sz. tjkvben A. † 1. rend, 1950, 1951. hr. sz. alatt foglalt és Iftinea Juonné Bontea Anna, Bontea Moga és végrehajtást szenvedő Bontea Isia szül. Vasiloiu tulajdonát képező ingatlanok a 278 frt. 30 kr. utóajánlati mint kikiáltási árban Resinár község elöljárósági helyiségében **1891. évi október hó 28-ik napján**, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron vagy azon felül eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészitő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő az árverés napjától számitott 30 nap alatt a nagyszebeni kir. adó- mint birói letéti hivatalhoz szabályszerüen szerkesztett kérvénynyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi szeptember hó 2-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M.-Z. 9589/1891. [779] 2—2

Kundmachung.

Zur Unterbringung der k. und k. V. Militär-Mappirungs-Abtheilung in Hermannstadt werden **Kanzlei-Localitäten in einem Hause** mit circa 12 Fenstern **vom 1. November l. J. an** auf 6 Monate **zu miethen gesucht.**

Diesbezügliche Anträge sind beim gefertigten Magistrat einzubringen.

Hermannstadt, am 22. September 1891.

Der Magistrat.

M.-Z. 10482/1891. [782] 1—2

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht ddto 31. August l. J., Z. 38727, **beginnt an der k. ung. Universität in Klausenburg am 12. Januar kommenden Jahres ein fünfmonatlicher Hebammen-Curs.** Für arme Frauen aus Siebenbürgen, welche diesen Curs besuchen wollen, sind **17 Stipendien zu 15 fl. monatlich** zu vergeben.

Hierorts wohnende Bewerberinen um eines dieser Stipendien haben ihre **Gesuche bis 5. October 1891** bei dem gefertigten Magistrate einzureichen.

Hermannstadt, am 22. September 1891.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerthe) Fahrnisse der Rosa Richter in Nyercze. (Banffihunyader Bezirksgericht.)

— Am 4. October (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Banyai L. Karoly in Dees. (Dortiger Gerichtshof.)

— Am 27. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Sinefta S. Hordobetiu geb. Precuf in Eulenbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 28. October (zum Ausrufungspreise oder über denselben) Liegenschaften der Anna J. Iftinea geb. Bontea, des Moga Bontea und der Isia Bontea geb. Vasiloiu in Resinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 23. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Thomas Henning in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 25. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Grau in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 4. December (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Michael Schuster in Kleinscheuern. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 14. December (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften der Maria Karpinisan in Reho. (Mühlbächer Bezirksgericht.)

Aufforderung.

Vom Kézdivasarhelyer Gerichtshofe an Daniel Csutak, zur Tagfahrt am 14. November zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Torbaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 7. October.

— Beim Kézdivasarhelyer Gerichtshofe eine Rechts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 7. October.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Curatel-Verhandlung über Katharina Kellinges aus Petersdorf eingestellt wurde.

— Vom Marosvasarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Csokfalva am 26. September stattfindet.

Goldene Medaille · ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN · FEINSTE QUALITÄT · MÄSSIGE PREISE · Weltausstellung Paris 1889.

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO · Ausgiebig · 1 Kg = 200 TASSEN · Nahrhaft ·

(253) 47—52

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermiethungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 6

Ein junger Commis

der Eisen- und Specerei-Branche wird acceptirt bei

Heinrich F. Conrad,

Mühlbach. [780] 1—3

Hohe Provision.

Für alle Plätze Oesterreich-Ungarns werden tüchtige Agenten zum Verkaufe eines lucrativen Artikels gesucht. Anerbietungen sind, unter Angabe augenblicklicher Thätigkeit, sub **„Mercurius", J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7,** einzusenden. [756] 1—1

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 1 fl. zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien Giselastrasse 11.**

Wird in Couvert verschlossen überschickt. (258) 26—35

Zwei Wagenpferde

werden gekauft: [772] 2—3

Kleine Erde 18, ebenerdig.

Cognac,

echt französischer, der berühmten Marke

Bain-Bouèl de Rivoire frères

liefere ich **verzollt und franco** nach allen Orten Oesterreich-Ungarns **gegen Postnachnahme von 9 fl. für ein 4 Liter-Fäßchen** oder **6 fl. für 3 Original-Flaschen à 3/4 Liter** in einem Korbe.

Deßgleichen **feinsten unverfälschten**

Malaga-Wein

(Sect), dunkelbraun, süß, à 4 fl. 90 kr. per 4 Liter-Fäßchen oder **3 fl. 75 kr. für 3 Flaschen,** wie oben. [680] 10—10

R. Maiti,

Capodistria.

Lombard-Darlehen

(Vorschüsse auf Werthpapiere)

werden zu dem Zinsfuße von **5%** verliehen.

Hermannstädter allgemeine Sparcassa.

[775] 2—4

Zur gefälligen Beachtung!

Ich mache dem geehrten p. t. Publicum bekannt, daß mein

Schuh-Lager

vollständig mit Herbstwaare sortirt ist. Alle Arten Schuhe sind zu haben, auch für das hohe Militär, in **Lack, Zwickel und Besatz,** auch **Stiefel; Alles in streng solider Qualität zu billigst festgesetzten Preisen.**

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

M. Bachholzky.

[781] 1—3

Kaiser-Photoplasticum

am Hermannsplatz in Hermannstadt.

Auf vielseitiges Verlangen ist **von heute angefangen** zu sehen:

Italien, der Blumengarten Europas.

Hierauf folgt:

Die Alpenwelt.

In nächster Zeit werden ausgestellt:

Ansichten von Hermannstadt und Gebirge der Umgebung.

Tagsüber von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends werden über Wunsch der Schulanstalten die **Orient-Serien** aufgestellt, jedoch nur gegen Zusicherung vollzähligen Erscheinens der Schüler. — Eintrittspreis nach Uebereinkommen. [784] 1—1

Grösstes Lager

in- und ausländischer Modestoffe

zu den billigsten Preisen im Detail-Verkauf.

Ein tüchtiger Zuschneider, welcher nachweislich die höhere Lehranstalt für Zuschneidekunst bei **F. A. Mayer** in **Dresden** mit sehr gutem Erfolg absolvirt hat, **besorgt das Zuschneiden der anzufertigenden Kleidungsstücke.**

Verkaufshalle der Hermannstädter Tuchmacher,

Grosser Ring, Brukenthal'sches Palais.

[785] 1—3

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).